

Streit wegen Streifen

Adidas wirft einem australischen Modehändler vor, seine Marke zu verletzen, und sammelt Beweise



Hat die Streifen zum Kult gemacht: Adidas zieht für sein Erkennungsmerkmal bis vor Gericht.

JENNI MAUL / EIBNER / IMAGO

BARBARA BARKHAUSEN, SYDNEY

Wer in Sydney, London oder Los Angeles Bus fährt, begegnet der Werbung der White-Fox-Boutique fast zwangsläufig. Das 2013 gegründete australische Online-Label hat Busse und Plakatwände grossflächig belegt, seine Kapuzenpull-over und Jogginghosen mit dem Logo in Bubble-Schrift gehören bei Teenagern und jungen Erwachsenen in Australien und den USA zu den gefragten Marken. Seit Januar 2026 bietet das Unternehmen auch Kleidung mit vier Streifen an. Adidas sieht darin eine Verletzung seiner Marke und hat vor dem australi-

schen Bundesgericht (Federal Court of Australia) Klage eingereicht. Bei der ersten Anhörung am Freitag kündigte White Fox an, die Streifen als reine Dekoration zu verteidigen. Die Hauptverhandlung setzte das Gericht für Anfang 2027 an.

«Im Wesentlichen identisch»

Nach den im September eingereichten Gerichtsunterlagen forderte Adidas White Fox am 19. März auf, den Verkauf der Produkte einzustellen. Das Label lehnte ab, auch nach wiederholter Aufforderung. Einen Tag nach dem ersten

Schreiben kaufte ein Adidas-Vertreter ein Paar pflaumenfarbene Lounge-Shorts mit weissen Streifen. Von April bis Juni fotografierten Mitarbeiter Werbung auf Bussen und an Haltestellen, zwischen Mai und Juli lieferte White Fox zwölf weitere Artikel an Adidas-Vertreter. All das legte der Konzern dem Gericht vor. Die von Adidas vorgelegten Fotos dienen dabei lediglich als Beweismittel für die Nutzung der streitigen Streifen im Handel, nicht als Gegenstand einer separaten Copyright-Klage. Die Kleidung sei mit den eigenen geschützten Produkten «im Wesentlichen identisch oder ihnen

anderweitig täuschend ähnlich», argumentiert Adidas. White Fox erwecke zudem den Eindruck, der Konzern stelle die Ware her oder habe sie genehmigt, zumindest bewege sich das Label nahe an der Grenze des Zulässigen. Als weiteres Indiz führt Adidas Werbefotos an, auf denen Models Socken und Hosen von White Fox gemeinsam mit Drei-Streifen-Schuhen von Adidas tragen. Das Label habe die Bilder später digital bearbeitet, um einen Streifen zu entfernen.

Gewinnherausgabe verlangt

Adidas verlangt, dass White Fox den Verkauf stoppe, die Rechtsverletzung einräume und die damit erzielten Gewinne herausgebe. Hinzu kommen Schadenersatz, Zinsen und Kosten. Die Ansprüche wurden im September erstmals geltend gemacht und seither laufend aktualisiert. Die Fachpublikation «Law360» berichtete Ende September über das Verfahren, auch die australische Ausgabe des «Guardian» griff den Fall auf. White Fox gehört dem Ehepaar Georgia und Daniel Contos aus Sydney, das die Firma gemeinsam mit Daniels Mutter Melina Maceri in Privatbesitz führt. Im Geschäftsjahr bis Juni 2025 erzielte das Unternehmen in Australien und den USA einen Umsatz von 542 Millionen australischen Dollar (rund 300 Millionen Euro) und gab 52 Millionen Dollar (32 Millionen Euro) für Marketing aus. Laut dem «Guardian» verhängte die australische Wertpapier- und Unternehmensaufsicht 2025 eine Geldstrafe von 187 800 Dollar, weil das Unternehmen seine Jahresabschlüsse zu spät eingereicht hatte. Im April nahm White Fox eine Anzeige aus den sozialen Netzwerken, nachdem die Werbeaufsicht Ad-Standards beanstandet hatte, sie propagiere exzessiven Alkoholkonsum und unsicheres Verhalten gegenüber der jugendlichen Zielgruppe. Adidas hält die Markenrechte an drei Streifen auf Kleidung seit 1952, in Australien seit 1973. 2013 gewann der

Konzern in Australien gegen Pacific Brands, das Schuhe mit vier parallelen Streifen verkauft hatte. Angus Lang, ein deutsch-australischer Experte für Wirtschafts-, Wettbewerbs- und Immaterialgüterrecht, glaubt jedoch nicht, dass diese frühere Entscheidung eine grosse Rolle spielen werde. Ob eine Marke tatsächlich verletzt wurde und wie ähnlich sich die Logos sind, müsse immer im Einzelfall entschieden werden. Zudem sei «das Ergebnis des Verfahrens gegen Pacific Brands kein uneingeschränkter Sieg für Adidas gewesen». Bei vielen der strittigen Schuhmodelle sei eine Markenverletzung verneint worden. In Europa ist die Lage für Adidas noch weniger günstig als in Australien. In der Europäischen Union wurde dem Unternehmen ein umfassender Markenschutz für die drei Streifen verwehrt. In Grossbritannien verlor Adidas 2025 in zweiter Instanz im Streit mit dem Designer Thom Browne einen Teil seiner Rechte. Genau das macht das australische Verfahren laut Lang besonders interessant für die Konzernzentrale sowie für andere Länder und Modeunternehmen: «Es ist möglich, dass das australische Gericht den Markenschutz hier grosszügig auslegt – selbst wenn es um ein Streifenmuster als Zweitmarke geht. Das könnte Signalwirkung für andere Länder und die gesamte Modebranche haben.» Am Freitag standen sich vor dem Richter Ian Jackman, dem Bruder des Hollywood-Stars Hugh Jackman, nun erstmals die Anwälte beider Seiten gegenüber. Der Adidas-Anwalt Patrick Flynn sagte dabei, dass Werbung wie die von White Fox Verbraucher in die Irre führe und die Absicht bestehe, vom Ruf von Adidas zu profitieren, wie die Nachrichtenagentur AAP berichtet. Der White-Fox-Anwalt Ed Heerey betonte dagegen, das Label werde die vier Streifen als reine Dekoration darstellen, nicht als Marke. Er verwies auf ähnliche Kleidung von Princess Polly, Glassons und Shein. Adidas werbe selbst mit den drei Streifen, sagte Heerey: «Die Betonung liegt auf den drei.»

Grüne Anlagen enttäuschen – erste Pensionskassen verkaufen ESG-Fonds

Professionelle Investoren leiden darunter, dass die Renditen zurückliegen

ALBERT STECK

Die Pensionskasse verwaltet mehrere Milliarden Franken. Vor drei Jahren hat sie begonnen, ihr Geld gemäss nachhaltigen Kriterien anzulegen. Sie tat dies auf politischen Druck hin. Im Parlament hatte ein Vorstoss der linken Parteien gefordert, die öffentlichrechtliche Kasse müsse auf eine grüne Anlagestrategie umschwenken. Doch nun macht sich im Stiftungsrat der Pensionskasse Besorgnis breit. Denn die Anlagen im Bereich ESG (Environment/Umwelt, Soziales, Governance/Unternehmensführung) drücken auf die Rendite. Der Name der Kasse wird vertraulich behandelt und daher hier nicht genannt. Doch die PK steht für ein breiteres Problem: Auch andere Vorsorgeinstitute sind unzufrieden mit ihren ESG-Anlagen. Interne Unterlagen der PK zeigen nämlich, dass die ESG-Strategie bei den internationalen Aktien zu einem erheblichen Renditerückstand geführt hat. Dieser betrug im letzten Jahr 1,3 Prozentpunkte. Im ersten Halbjahr 2026 kam nochmals eine substanzielle Einbusse von 2,1 Prozentpunkten hinzu. Im Herbst hat sich diese Lücke zwar etwas reduziert. Trotzdem hat sich die Pensionskasse entschieden, teilweise aus den ESG-Anlagen auszusteigen. Für die Umsetzung der vor drei Jahren eingeführten Strategie hatte die Pensionskasse die Firma Swisscanto Asset Management beauftragt, eine Tochtergesellschaft der Zürcher Kantonalbank

(ZKB). Diese vertreibt unter anderem den von der PK erworbenen Index Equity Fund World (ex CH) Responsible, der sich an den Nachhaltigkeitsindizes des Finanzdienstleisters MSCI orientiert. Diese schliessen gewisse Branchen wie Waffen oder Kohleförderung von einem Investment aus. Darüber hinaus werden Firmen mit einem hohen Ausstoss von CO₂ untergewichtet oder ganz verkauft. Umgekehrt erhalten Aktien, die im Nachhaltigkeits-Rating gut abschneiden, ein grösseres Gewicht.

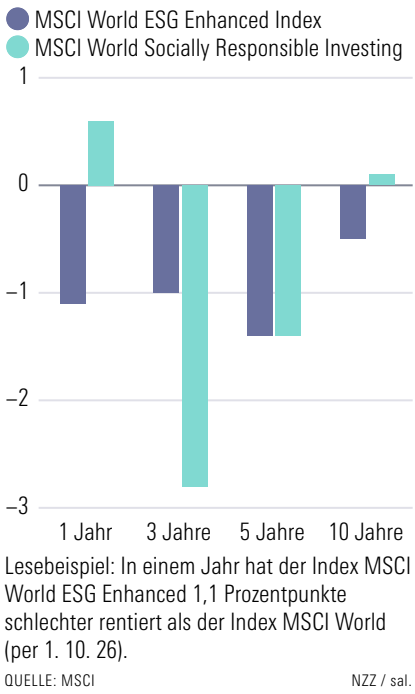
Rohstoffe und Rüstung ziehen

Auch bei den Indizes von MSCI zeigt ein Vergleich, dass die Fokussierung auf nachhaltige Aktien zu einem Verlust an Rendite geführt hat. Über die letzten fünf Jahre haben sowohl der Index ESG Enhanced wie auch die strengere Variante namens Socially Responsible Investing gegenüber einer herkömmlichen Anlage 1,4 Prozentpunkte weniger verdient. Fachleute erklären den jüngsten Rückstand der ESG-Anlagen vor allem damit, dass Aktien aus dem Rohstoff- und Rüstungssektor gut abgeschnitten hätten. «Es handelt sich um ein übliches Muster, dass sich bessere und schlechtere Phasen abwechseln», erklärt René Nicolodi, stellvertretender Leiter Asset Management bei der ZKB. Er habe seit 25 Jahren Erfahrung mit ESG-Anlagen und wisse, dass sich solche Marktbewegungen auf längere Frist oft wieder aus-

glichen. Optimistisch für nachhaltige Aktien stimme ihn, dass die Herausforderungen im Bereich der Ressourcenknappheit und des Klimawandels weiterhin bestünden. «Für diese Herausforderungen braucht es Innovation – und

Die nachhaltigen Indizes rentieren schlechter

Renditevergleich des Indexes MSCI World mit den beiden nachhaltigen Varianten, in %



damit können aus Anlegersicht Chancen für Wachstum entstehen», sagt Nicolodi. Gerade institutionelle Anleger wie Pensionskassen seien im Prinzip prädestiniert, solche vorübergehenden Abweichungen bei der Performance auszuhalten. «In der Praxis erlebe ich es allerdings häufig, dass Pensionskassen ihr Risikopotenzial zu wenig ausschöpfen.» Nach der Einschätzung von Gianreto Gamboni hat bei den ESG-Anlagen zeitweise ein Hype bestanden. «Dass nach der Euphorie wieder mehr Realismus herrscht, halte ich für eine gesunde Entwicklung», sagt der Experte für Nachhaltigkeit von Hinder Asset Management, der zudem als Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz tätig ist. Gamboni empfiehlt den Pensionskassen bei ESG-Anlagen, keine übermässige Abweichung von der Entwicklung des Marktes zuzulassen, denn: «Die Rendite ist die harte Währung, die zählt.» Sobald eine Pensionskasse gegenüber dem Benchmark in Rückstand gerate, müsse sie dies nachvollziehbar begründen können. Es entstehe somit weniger Druck zur Rechtfertigung, wenn es gelinge, diese Abweichung klein zu halten. Feindbild der Trump-Regierung Namentlich müssten die Pensionskassen einen möglichen Zielkonflikt im Auge behalten, so Gamboni. «Während die Finanzmärkte häufig sehr kurzfristig reagieren, entfalten Nachhaltigkeits-

faktoren ihre Wirkung oft erst über längere Zeiträume.» ESG-Anlagen sind in letzter Zeit zunehmend unter Druck geraten. In den USA wurde der Begriff «woke capitalism» zu einem politischen Feindbild der Regierung Donald Trump. Aber auch Fälle von irreführender Werbung, dem sogenannten Greenwashing, rüttelten an der Glaubwürdigkeit des nachhaltigen Investierens. Die

«Dass nach der Euphorie wieder mehr Realismus herrscht, halte ich für eine gesunde Entwicklung.»

Gianreto Gamboni
Experte für Nachhaltigkeit

in letzter Zeit enttäuschenden Renditen haben die Skepsis weiter verstärkt. Nebst verschiedenen Pensionskassen haben auch private Anleger ihr Engagement reduziert, wie Statistiken von Swiss Fund Data zeigen. Vor zwei Jahren haben die Zuflüsse in nachhaltige Aktienfonds gestoppt. Inzwischen hat der Trend sogar gekehrt: Besonders ausgeprägt waren die Verkäufe in den letzten drei Monaten.